



Lena Stutz
(HHU Düsseldorf)

Ich bin dann mal ein Muster. Produktivität und Schematizität von Geflügelten Worten in Titeln und Überschriften

Dienstag, 12.12.2023, 14:15-15:45 Uhr

Übungsraum des Deutschen Instituts (Philosophicum I, 01-471)

Im Vortrag umreiße ich mein Dissertationsprojekt, das einen bestimmten Typus von Phraseoschablonen in den Fokus rückt, der sowohl innerhalb der phraseologischen als auch konstruktionsgrammatischen Forschung bislang nur am Rande Beachtung gefunden hat: Gemeint sind produktive, teilschematische Konstruktionen, die auf vollständig lexikalisierte Mehrwortausdrücke zurückgehen, welche im Laufe der Zeit aufgrund der Modifikationsbeliebtheit bestimmter Positionen und deren systematisch und seriell vollzogener okkasioneller Ersetzung modellartige Strukturen mit Leerstellen ausgebildet haben, die als systemisch einzuordnen sind (z.B. [X kam, sah und Y] als Musterbildung zum Caesar-Zitat *Ich kam, sah und siegte*, vgl. Stutz & Finkbeiner 2022). Auch wenn in diesem Bereich zu sog. ‚Sprichwortmustern‘ wie [Ein/e X kommt selten allein] (vgl. Stutz im Ersch.) oder ‚Slogan-Mustern‘ wie [X du noch oder Y du schon?] (vgl. Stumpf 2016: 334f., Polajnar 2019: 245ff.) bereits einzelne Fallstudien vorliegen, steht eine systematische, korpusbasierte Identifizierung und Analyse von Phraseoschablonen, die aus lexikalisierten Mehrwortverbindungen hervorgegangen sind, noch aus. In meinem Vortrag gehe ich anhand der Gruppe der satzwertigen ‚Geflügelten Worte‘, die sich aus zahlreichen Subtypen wie Literaturzitat (z.B. *Ich denke, also bin ich*, René Descartes), Buch- und Filmtiteln (z.B. *Ich bin dann mal weg*, Hape Kerkeling) oder gern zitierten Klassikern aus der Welt der Fußballsprüche (z.B. *Nach dem Spiel ist vor dem Spiel*, Sepp Herberger) speisen, der Frage nach, wie sich die Entwicklungsprozesse von lexikalisch fixierten Phrasemen zu teilschematischen Mustern empirisch bestimmen lassen und welche Rolle die Position der Überschrift bei der Genese und Konsolidierung solcher Muster spielt. Illustrative Fallbeispiele sollen zum einen aufzeigen, dass die Produktivität und damit auch der Fixierungsgrad solcher Muster stark variieren kann, und zum anderen, inwiefern sich der Rückgriff auf aus serieller Modifikation hervorgegangene phraseologische Muster diskursfunktional als besonders reizvoll erweist, um gerade innerhalb von Titelkontexten realisiert zu werden. Ob eine sequenzielle Gebrauchspräferenz solcher Phraseoschablonen als ‚Titelschablonen‘ (Bebermeyer & Bebermeyer 1977, Garski 2008) vorliegt, stellt eine der zentralen Fragestellungen meiner Untersuchung dar.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!